



Das Publikum darf (oder muss) mittun, wenn Peng! Palast sowohl körperlich als auch sprachlich Frust ablässt gegen die Gesellschaft. Foto: Rob Lewis

Wer ist Mitglied im «Fight! Palast»?

Zur Saisoneroöffnung im Schlachthaus-Theater bringt die Theatergruppe Peng! Palast ein Stück über die Generation Y auf die Bühne, das dann am stärksten ist, wenn keine Rollen mehr gespielt werden.

Oliver Roth

«Fight! Palast», so der Titel des Stücks von Peng! Palast, nimmt sich der Generation der 20 bis 30 Jährigen an und nimmt Chuck Palahniuks Buch «Fight Club» als Inspiration. Die stete Vorbereitung auf den Kampf und die Errichtung einer Kampfarena, in der wir alle sitzen, bildet denn auch den dramaturgischen und thematischen Rahmen des Stücks, mit dem die Saison im Schlachthaus-Theater eröffnet wird.

Die drei Darsteller (Nina Mariel Kohler, Christoph Keller, Dennis Schwabenland) bereiten sich in Fitnessübungen auf den kommenden Kampf vor, erzählen während des Seilspringens vom schlecht bezahlten Call-Center-Job, und während sie sich die Boxhandschuhe anziehen, von sterilen Fitnesscentern. Dabei lassen sie richtig Frust ab.

Sowohl körperlich als auch sprachlich stemmen sie sich gegen die Gesellschaft, gegen Arbeitgeber und Frauenbilder. Und sie ziehen gemäss dem Untertitel des Stücks, #membersonly, einzelne Gäste mit ins Geschehen ein. Sie befragen die Leute aus dem Publikum über ihre Jobs, über ihren Zorn aus und lassen Ausgewählte auf der Bühne Ikea-Möbel aufbauen und verschrotten.

In solchen Momenten ist das Stück am stärksten: wenn man mitleidet, wenn die Leute echt sind. Leider lassen mich die absehbare Aneinanderreihung der Szenen und der sich wiederholende Fight-Club-Text immer wieder von der Gruppe distanzieren. #I'mnotwithyou.

Künstlicher Gruppismus

Der amerikanische Soziologe Rogers Brubaker sagt, soziale Gruppen sind

Konstruktionen. Wir bauen uns Gruppen zusammen und beschwören sie im sogenannten Gruppismus. Verallgemeinerungen wie «der Deutsche» und «die Schweizer» gehören dazu. Sie bilden auch die Grundlage für Nationalismus, Rassismus und Ressentiments.

Eine Generation ist eine künstlich kreierte Gruppe. Auch im Stück merkt man: Die Generation Y ist nicht das eigentliche Thema. Es geht um unser Wirtschaftssystem, um Gender-Fragen, darum, sich in der heutigen Welt zu rechtzufinden. Das sind Probleme, die nicht nur meine Generation betreffen, zu der ich selber gehöre. Meine Mutter muss sich auch in ihrer Rolle als Frau hinterfragen, jeder benutzt Hashtags, wie sie im Programmheft der Theatergruppe stehen, mein Vater ist auch gefrustet vom langweiligen Job, jede postet körperbetonte Fotos auf Facebook,

und alle Menschen in Industrieländern sind vom Leistungsdruck gebeutelt. Es gibt keine fixen Gruppen. #whatisitabout?

Mehr Reibung erwünscht

Peng! Palast hat sich am Gruppismus versucht. Sie konstruieren eine Generation, die es nicht gibt. Dabei gelingt es ihnen, einige Zuschauer einzubeziehen und andere auszuschliessen. Und genau das macht Gruppismus aus. Dennoch hätte die theatrale Reibung des Gruppensbaus radikaler vollzogen werden können. Ich wurde nicht Teil des «Fight! Palasts», wollte es aber auch nicht sein und konnte am Ende nicht in den Tenor des Texts einsteigen und sagen: «Yeah, that's what we are #bitches.»

Weitere Vorstellungen im Schlachthaus Theater Bern: 1. bis 4. Oktober.
www.schlachthaus.ch